

DIE LANDFRAU ALS UNTERNEHMERIN

„Ich muss schon so kalkulieren, dass ich davon leben kann.“

ANNEGRET BRAUN || Um im landwirtschaftlichen Bereich existenzfähig zu bleiben, ist unternehmerisches Denken wichtig. Viele Landfrauen haben deshalb kreative Konzepte entwickelt. Oftmals besinnen sie sich auf ihre Wurzeln und verbinden sie mit neuen Ideen. In diesem Aufsatz werden nach einem historischen Rückblick vier Frauen vorgestellt, die sehr unterschiedlich arbeiten, aber alle unternehmerisch denken und handeln.

ANKNÜPFEN AN HISTORISCHE WURZELN

Wer ist eine Landfrau? Für die Gründerin des Landfrauenvereins Elisabet Boehm waren es unternehmerisch tätige Frauen.¹ 1898 gründete sie den „landwirtschaftlichen Hausfrauenverein“. Als Vereinselement wählte Elisabet Boehm die Biene, die bis heute noch das Markenzeichen der Landfrauenvereine ist. Die Biene sollte Fleiß, Ausdauer, Tüchtigkeit und das Gemeinschaftsgefühl der Landfrauen symbolisieren. Der Grund, warum Elisabet Boehm diesen Verein gründete, war, dass ihre Arbeit nicht als Beruf anerkannt wurde. Mit ihrem Mann, dem Landwirt Otto Boehm, bewirtschaftete sie ein Gut in Ostpreußen. Elisabet Boehm stellte schon bald fest, dass ihr Mann über mehr Fachwissen verfügte als sie: „Als wir heirateten, verstand ich von der Außenwirtschaft ungefähr so viel wie er. Das war anders geworden! Er hatte die Genossenschaftsmeierei begründet, er hatte die Dampfpfluggenossenschaft mit den Nachbarn ins Leben gerufen, er galt etwas im Kreise.“² Als sich die Landwirte zu dem überregionalen „Bund der Landwirte“ zusammenschlossen, war sie von dieser Idee begeistert, aber sie war auch enttäuscht, dass die Landfrauen dabei überhaupt nicht vorkamen. In Elisabet Boehm reifte der Gedanke: „Sollten wir nicht Hausfrauenvereine haben, wie die Männer ihre landwirtschaftlichen Vereine hatten?“³

Das Ziel von Elisabet Boehm für die Vereinstätigkeit war, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Landfrauen zu schaffen, bessere Vermarktungsstrategien zu entwickeln, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu überbrücken und die Anerkennung der hauswirtschaftlichen Arbeit als Berufsarbeit zu erwirken. Die Arbeit der Landfrauen sollte durch neue Verdienstquellen und eigene Betriebszweige zum Einkommen der Landwirtschaft beitragen und den Frauen eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit ermöglichen.

Elisabet Boehm verstand die Landfrau als Unternehmerin und knüpfte damit an den Arbeitsalltag der Bäuerinnen an. Eine Bäuerin hatte im sozialen Gefüge der ländlichen Gesellschaft einen hohen Status. Die meisten Frauen hatten keine Aussicht auf diese Position, sondern waren als Magd tätig oder besaßen mit ihrem Mann ein kleines Anwesen, das oft nicht einmal genügend zum Leben abwarf, so dass die Frau zusätzlich als Tagelöhnerin arbeiten musste.⁴ Eine Bäuerin hingegen hatte zusammen mit ihrem Mann ein „Unternehmen“ zu leiten. Sie war ihm allerdings nicht gleichgestellt, denn der Bauer hatte die Führungsposition inne. Er vertrat die Familie und das ganze Haus auch rechtlich nach außen. Aber die Bäuerin hatte Bereiche zu verantworten, in die sich der Bauer kaum einmischte. Während der Bauer viel Feldarbeit erledigte, war die Bäuerin

vor allem für den Innenbereich zuständig und für Außenarbeiten nahe am Hof, weil sie die Kinder und oft auch die alten Eltern versorgen musste. Die Bäuerin leitete die Mägde an, hielt Kleinvieh, schlachtete Hühner, sorgte für die Vorratshaltung und verkaufte Geflügel und Eier. Damit trug sie zum Einkommen bei.

Heute sind mit der Bezeichnung „Landfrauen“ nicht nur Frauen gemeint, so wie Elisabeth Boehm sie verstanden hat. Heute werden darunter alle Frauen verstanden, die auf dem Land leben. In diesem Aufsatz geht es jedoch um die Landfrau in engerem Sinne, um Frauen, die ihr Geld mit landwirtschaftlicher Arbeit verdienen oder mit einer Arbeit, die an eine Landwirtschaft geknüpft ist. Diese Frauen spielen einen wichtigen Part für die Existenzfähigkeit der Landwirtschaft. Damit meine ich nicht nur die Mithilfe. Oft bauen sie einen eigenen Betriebszweig auf, der zum Einkommen beiträgt. Es sind vielseitige Tätigkeitsfelder, die an alte Vorbilder anknüpfen. Ein Arbeitsbereich ist der Tourismus. Er bietet für Familien „Ferien auf dem Bauernhof“, für Stadtluft-Überdrüssige Heuhotels oder für stressgeplagte Manager Wellness-Angebote in umgebauten Kuhställen. Im 19. Jahrhundert begann das Bürgertum, den Sommer auf dem Land zu verbringen und eiferte damit dem Adel nach, der die warmen Monate auf seinem Landsitz verbrachte.⁵ Das Großbürgertum kaufte sich Villen auf dem Land, so wie man es am Tegernsee heute noch sehen kann, doch für die meisten war ein Landsitz nicht erschwinglich. Weil der Sommer auf dem Land aber zum repräsentativen Lebensstil des Bürgertums gehörte, wohnten die Familien auf den Bauernhöfen. Manchmal waren sie als Pensionsgäste dort und wurden bewirtet. Häufig aber teilten sie mit der Bauernfamilie die Küche und kochten selbst. Heute richten viele Landfrauen auf ihrem Hof Ferienwohnungen ein, in denen sich die Feriengäste selbst versorgen.

Auch mit der Herstellung und dem Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen knüpfen die Landfrauen an frühere Tätigkeiten an. In den Hofläden verkaufen die Bäuerinnen heute Butter und Käse – häufig selbstgemacht, – Kartoffeln, Gemüse, Apfelsaft und vieles mehr. Die Kunden kommen vor allem von den Städten aufs Land, weil sie sich bewusst ernähren und nicht mehr Kartoffeln aus Ägypten haben wollen, sondern aus der Region.

Kochen und Backen waren schon immer Bereiche, in denen Landfrauen Besonderes geleistet haben. Häufig haben sie für viele Menschen gekocht, zum Beispiel für alle, die auf dem Hof lebten und arbeiteten. Aber auch bei Festen wie Hochzeiten waren die Back- und Kochkünste der Landfrauen gefragt. Heute bieten viele Landfrauen einen Catering-Service an oder sie backen Kuchen auf Bestellung. Inzwischen gibt es zudem auch viele Bauernhofcafés, die zu beliebten Ausflugszielen geworden sind.

Eine relativ neue Geschäftsidee ist die Bauernhofpädagogik. Landfrauen machen Führungen für Kindergartenkinder und Schulkinder oder organisieren Kindergeburtstage und andere Veranstaltungen auf ihrem Hof. Einige betreiben sogar einen Kindergarten auf ihrem Hof. Die Kinder helfen beim Schweinefüttern mit, sammeln die Eier ein und erleben Bauernhof hautnah. Mit der Bauernhofpädagogik leisten die Landfrauen einen wichtigen Bildungsbeitrag. Vielen Kindern fehlt der Bezug zur Landwirtschaft vollständig. Sie wissen nicht mehr viel darüber, wo die Lebensmittel im Supermarkt herkommen und sehen höchstens in Bilderbüchern, wie Kartoffeln angebaut oder wie Kühe gemolken werden.

In diesem Aufsatz stelle ich einige Landfrauen vor, die unternehmerisch tätig sind. Es sind Landfrauen aus der Schweiz, aus Österreich, aus Schleswig-Holstein und aus Bayern.⁶ So unterschiedlich diese Frauen sind, so ist ihnen doch eines gemeinsam: Sie haben aus den Möglichkeiten, die sich ihnen geboten haben, das Beste gemacht. Jedes Unternehmen hat einen Handlungsrahmen, in dem man agieren kann. Unternehmerisch denken, heißt auch, profitabel zu arbeiten. Für die Landfrauen bietet die Arbeit mehr als nur finanziellen Gewinn. Sie profitieren auch persönlich davon, weil sie einen großen Gestaltungsfreiraum haben und ihre Arbeit deshalb häufig mit Leidenschaft und Freude machen.

DIE DIREKTVERMARKTERIN AUS DER SCHWEIZ

In der Schweiz, im Kanton Solothurn, liegt der Bauernhof von Rosa und Urs Widmer-Spichiger. Sie haben Milchvieh, Rinder und Schweine. Um die Hofnachfolge müssen sich Rosa und Urs keine Gedanken machen, ihr Sohn Christoph ist leidenschaftlicher Landwirt. Er hat ein positives Beispiel vor Augen gehabt, denn seine Eltern machen

den Hof mit Freude und Hingabe. Rosa hat schon bald nach ihrer Einheirat angefangen, Brot und Hefezopf zu backen und zu verkaufen, was damals noch neu war. Aus den einfachen Broten wurden bald kunstvolle Brote mit geformten Rosen oder Ähren, die sie oft in Auftragsarbeit für Feste anfertigte. Außerdem hat sie auch Backkurse auf ihrem Hof angeboten.

Das macht sie heute nicht mehr. Dafür hat sie ihre Direktvermarktung ausgebaut. Sie verkauft selbstgebackene Kekse, Marmelade und Apfelsaft. Außerdem hat sie eine Ferienwohnung auf dem Hof eingerichtet. Ihren Ausgleich zur Landwirtschaft findet sie im Schweizer Bäuerinnen- und Landfrauenverband. Sie ist dort Botschafterin für gesunde Ernährung und schreibt für die Bauernzeitung. Es ist für sie eine Bereicherung, journalistisch zu arbeiten, für spannende Themen zu recherchieren und dabei neue Menschen kennenzulernen. In ihrem Beruf als Bäuerin sieht sie viele Möglichkeiten, sich zu entfalten. Im Interview sagte sie: „Es ist ein schöner Beruf. Ich war immer etwas egoistisch, weil ich eigentlich nur die Sachen gemacht habe, die mir Freude machen. Ich habe Dinge gemacht, die nicht nur Geld, sondern auch mir persönlich etwas bringen. Und ich konnte immer zuhause arbeiten. Das habe ich sehr geschätzt.“ Ihre neuen Pläne sind, Flurbegehungen für Schulkinder anzubieten und ihnen vor Ort zu zeigen, wie eine Kartoffel wächst und was man daraus machen kann. Das ist ihr wichtig, denn Kinder sind die Konsumenten von morgen.

DIE VISIONÄRIN AUS ÖSTERREICH

Margit Lamm, eine andere Landfrau, die ich interviewt habe, lebt in Oberösterreich und ist in einer Landwirtschaft aufgewachsen. Ihr Ziel ist, so erklärte sie im Gespräch: „Ich möchte, dass die Menschen wieder entdecken, wie wertvoll unsere Lebensmittel sind. Viele haben den Bezug zur Natur verloren und wissen gar nicht mehr, welchen Einsatz es braucht, gute Lebensmittel herzustellen. Der Konsument und die Landwirtschaft haben sich so weit voneinander entfernt und meine Vision ist, dass sie wieder zusammenfinden.“ Deshalb studierte sie Agrarwissenschaft an der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien. Aber schon einige Monate später hatte sie den Eindruck, dass sie im Grunde genommen Agrar-

industrie lernte. Darüber war sie so unglücklich, dass sie sich von der Landwirtschaft abwendete und in die Wirtschaft ging. Dort machte sie Karriere und wurde Geschäftsführerin, zuerst in einem Bio-Restaurant und anschließend in einer Firma, die „Effektive Mikroorganismen“ herstellt. Aber ihr Traum von einer fairen Landwirtschaft ließ sie nicht los. Schließlich kündigte sie und kaufte mit ihrem Mann eine alte Mühle. Dort baute sie Biogemüse an und verkaufte es auf dem Markt. Sie erzählt: „Am Anfang habe ich fast alles angebaut. Ich habe den Saatgutkatalog angeschaut und einfach nach Gefühl bestellt. Dann gingen wir mit unseren fünf Kisten Biogemüse auf den Markt.“ Die Kunden waren begeistert und bald darauf hatte Margit eine gute Stammkundschaft. Der Kontakt zu ihren Kunden und Kundinnen ist etwas, das Margit an ihrer Arbeit besonders liebt. Und auch die Freiheit, die ihr diese Arbeit bietet. Ihre vorgegebene Arbeitszeit ist der Markttag und der Tag davor, wenn sie das Gemüse frisch erntet. Durch die vielen Marktbesucher verkauft sie ihre Ernte in wenigen Stunden. Den Rest der Woche kann Margit ihre Arbeit frei einteilen. Immer mehr hat sie sich auf alte Sorten, vor allem Tomatensorten, spezialisiert, oder genauer gesagt, auf Paradeiser. Sie unterscheidet zwischen Tomaten und Paradeiser und erklärt: „Tomaten sind das, was rot und rund ist, aber eigentlich keinen Geschmack hat und aus Holland oder Spanien kommt.“

Margit Lamm wünscht sich, dass die Landwirtschaft wieder einen anderen Stellenwert in unserer Gesellschaft erhält. Dabei denkt Margit Lamm sowohl global als auch regional. „Die Konsumenten müssen wissen, welche Arbeit hinter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen steckt, und was die Lebensmittel wert sind. Es hilft uns doch nicht weiter, wenn die Bauern sich gegenseitig unterbieten und dann jammern, wie schlecht es ihnen geht. Ich muss schon so kalkulieren, dass ich davon leben kann. Und ich kann davon leben. Ich bin dankbar, dass ich Kunden habe, die diesen Wert erkennen und auch den Preis dafür zahlen.“ Ihrem Unternehmen hat sie den Namen „Fairleben“ gegeben. Margit Lamm wünscht sich, dass die Landwirtschaft wieder einen anderen Stellenwert in unserer Gesellschaft erhält. Meistens sei den Bauern und Bäuerinnen selbst nicht bewusst, wie wichtig ihre Arbeit ist.

Margit Lamm ist glücklich in ihrem Beruf, weil sie viel Gestaltungsfreiheit hat. Sie habe viele Möglichkeiten, sich zu organisieren, ihre Zeit einzuteilen, mit anderen zusammen zu arbeiten, Kooperationen zu bilden und Synergien zu nutzen. Dieses Netzwerkdanken ist die Grundlage ihres unternehmerischen Handelns.

Inzwischen hat sie neue Ideen umgesetzt. In ihrer Mühle veranstaltet sie zum Beispiel Erlebniskochen, zusammen mit einem Koch, der sich in Österreich mit seiner Geschmacksschule einen Namen gemacht hat. Dabei geht es darum, wieder zu lernen, wie Gemüse, Obst und Kräuter wirklich schmecken und was man aus ihnen machen kann. So kocht er z. B. ein mehrgängiges Menü aus Kartoffeln von der Kartoffelsuppe als Vorspeise bis zum Kartoffeleis als Nachtisch. In der umgebauten Mühle kochen Menschen miteinander, probieren aus und inspirieren sich mit ihren Ideen gegenseitig. Margit Lamm möchte ältere Bäuerinnen einbeziehen, um ihr Wissen über verschiedene Zubereitungsmöglichkeiten zu vermitteln, Wissen, das man heute fast nicht mehr kennt. Dadurch würden die Bäuerinnen und ihr Wissen wieder aufgewertet werden.

Margit Lamm hat ihre Vision verwirklicht. Sie hat es geschafft, ihre Kunden und Kundinnen wieder nahe an die Lebensmittel heranzuführen und ihnen den hohen Wert neu zu vermitteln.

DIE MANAGERIN AUS SCHLESWIG HOLSTEIN

Ganz anders arbeitet Ulrike Röhr in Schleswig-Holstein zwischen Hamburg und Lübeck. Sie lebt auf einem großen Hof, der auf Ackerbau spezialisiert ist. Sie und ihr Mann betreiben die Landwirtschaft in Kooperation mit einem anderen Landwirt. Der Vorteil der Kooperation ist, dass die Felder gemeinsam bearbeitet werden. Das ist wirtschaftlicher, weil man größere Landmaschinen kaufen kann und weniger Arbeitskräfte braucht.

Ulrike Röhr macht die Büroarbeit und organisiert betriebliche Abläufe. Beim Landfrauenverband hat sie sich zur Büroagrarfachfrau ausbilden lassen und bildet sich derzeit in einem bäuerlichen Unternehmensseminar weiter. Durch diese Kurse und durch ihre tägliche Büroarbeit ist Ulrike Röhr über den aktuellen Stand der Agrarpolitik informiert. Die landwirtschaftlichen Betriebe müssen heute global denken, denn die Agrarpolitik

wird von der EU bestimmt und die Getreidepreise vom Weltmarkt. Das Klima in Asien, die Wirtschaftslage in den USA oder die politische Lage in Südamerika entscheiden darüber, für welchen Preis Ulrike und Christian Röhr ihr Getreide verkaufen können. Schon vor der Ernte im Frühjahr werden die Kontrakte ausgehandelt. Ulrike und ihr Mann müssen sich entscheiden, wann der beste Zeitpunkt zum Verkauf ist. „Wir beobachten die Getreidebörse genau, aber irgendwann müssen wir uns entscheiden zu verkaufen. Und wenn der Preis danach noch ansteigt, darf man sich nicht darüber ärgern. Dann ist das eben so. Es ist ein Geschäft, bei dem Erfahrung, Gespür, aber auch Glück eine Rolle spielen.“ Von dem, was die Ernte einbringt, hängt viel ab, denn es ist ihr Jahreseinkommen. Mit diesem Gewinn muss ihr Ackerbaubetrieb ein Jahr lang wirtschaften können.

Ulrike Röhrs Arbeit ist vielfältig. Bei ihr laufen die Fäden zusammen. Über ihren Schreibtisch gehen alle Vorschriften, Bestellungen, Anträge, Abrechnungen, Zuschüsse, die gesamte Korrespondenz und vieles mehr. Die EU-Auflagen an die Landwirtschaft erfordern Düngepläne, Nährstoffbilanzen und die Dokumentation der verschiedenen Arbeitsschritte auf den einzelnen Feldern, die auch für regelmäßige Kontrollen nachprüfbar sein müssen. Der bürokratische Aufwand an ein landwirtschaftliches Unternehmen ist heute enorm hoch. Hinzu kommt der große Verwaltungsaufwand, der durch die Kooperation entsteht. Der Arbeitseinsatz, die Kosten und der Gewinn müssen genau berechnet werden, damit es gerecht zugeht und die Kooperation funktioniert.

Ulrike Röhr ist außerdem für die Versorgung der Leute, die auf dem Hof arbeiten, zuständig. In Spitzenzeiten wird Tag und Nacht gearbeitet. Und weil die Felder so weit weg liegen, kocht sie mit der Ehefrau des anderen Landwirts zusammen Mittagessen, backt Kuchen und bereitet Brotzeiten zu. Dann bringt sie das Essen in Wärmebehältern ihrem Mann, seinem Kollegen und den Mitarbeitern aufs Feld. Und weil meistens auf verschiedenen Feldern gleichzeitig gearbeitet wird, muss Ulrike Röhr verschiedene Standorte anfahren. Auch das verlangt eine gute Organisation.

Seit ihre Kinder aus dem Haus sind, engagiert sie sich viel mehr beim Landfrauenverband. Sie ist heute im Landesvorstand in Schleswig-Holstein, macht Öffentlichkeitsarbeit und leitet den

Facharbeitskreis „Junge LandFrauen“. Das ist eine Arbeit, die ihr sehr viel Spaß macht und sie immer wieder neu herausfordert. Auch in diesem Bereich kann sie neue Ideen einbringen.

DIE ENTDECKERIN AUS BAYERN

Zum Schluss soll eine Landfrau aus dem Münchner Umland vorgestellt werden: Walburga Loock aus Schwabhausen im Landkreis Dachau. Sie wurde vor einigen Jahren vom bayerischen Landwirtschaftsministerium als „Unternehmerin des Jahres“ ausgezeichnet.

Vor ungefähr zwei Jahrzehnten hat sie den Kürbis neu entdeckt. Damals war der Kürbis aus den Bauerngärten verschwunden und Halloween hatte noch nicht Einzug gehalten in Deutschland. Sie wollte damals mit ihren Kindern Kürbisse schnitzen und plante deshalb, welche anzubauen. Aber in Deutschland gab es kaum Kürbissamen. Nach längerem Herumfragen wurde sie bei einer entfernten Verwandten fündig, die ihr ein Exemplar schenkte. Ihre erste Kürbisernte war ein voller Erfolg. Das war der Beginn einer Leidenschaft. Sie begann, Kürbissamen aus der ganzen Welt zu sammeln und bat ihre Freunde, Samen aus ihrem Urlaub mitzubringen. Bald wollten auch ihre Freunde einen Kürbis von ihr. Aber um alle Kürbisse zu verschenken, war Walburga Loock der Arbeitsaufwand doch zu groß. Als sie merkte, dass die Kürbisse auf großes Interesse stießen, bot sie diese im Dorfladen an, – auf Kommissionsbasis, denn es war sehr unsicher, ob überhaupt jemand bereit war, für einen Kürbis Geld zu bezahlen. Der Filialleiter ließ sich auf den Handel ein. Die Kürbisse sahen schließlich ganz dekorativ im Laden aus und Walburga Loock hatte versprochen, nachher alles wieder wegzuräumen. Innerhalb kürzester Zeit waren die Kürbisse restlos ausverkauft.

Wenn schon die Dorfbewohner Kürbisse kaufen, so dachte sich Walburga Loock, dann doch erst recht die städtische Kundschaft, die immer auf Jagd nach Neuem ist. Sie verschwendete ihre Zeit nicht damit, die Lebensmittelläden in München abzuklappern, sondern ging gleich zu den ersten Feinkostgeschäften am Platze: zu Käfer und Dallmayr, zu den gehobene Hotels wie der Bayerische Hof und Hilton und natürlich zu Münchens Sterne-Lokal Tantris. Sie war Pionierin auf diesem Gebiet und mit ihrem Geschäftsmodell

sehr erfolgreich. Inzwischen hat sie auch zwei Kürbiskochbücher geschrieben. Heute gilt sie als führende Kürbis-Expertin in Deutschland.

Und weil Walburga Loock Unternehmerin ist und nicht „Unterlasserin“, wie sie sagt, hat sie neue Geschäftsmodelle entwickelt. Sie veranstaltet dreimal im Jahr Hoffeste, die sehr gut besucht sind, vor allem von Münchnern. Auch ein anderes neues Projekt hat sie erst kürzlich ins Leben gerufen. Sie hatte ihren Mann dazu überredet, ihr den Rinderstall zu überlassen, weil er ein wunderschönes Gewölbe hat und ihn umgebaut. Dieser Raum wird nun für kulturelle Veranstaltungen genutzt und für Feste vermietet. Nebenan hat sie eine Küche für den Catering-Service angebaut und eingerichtet.

RESÜMEE

Die Frauen, die ich hier vorgestellt habe, denken unternehmerisch. Die Landfrauen arbeiten viel und haben wenig Freizeit, aber sie machen ihre Arbeit mit Leidenschaft, denn sie sehen sehr viele Möglichkeiten, ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten einzubringen, zum Beispiel Büroarbeit und Organisation, Gastfreundschaft, Pädagogik, Kochen und Backen, Gartenbau, Verkauf und vieles mehr. Was die Frauen in den Interviews betonten, war, dass es ihnen wichtig ist, auch Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Und da sind Landfrauen wirklich im Vorteil. Sie können das verwirklichen, worum Frauen in anderen Berufen kämpfen müssen: die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Es gibt sicher auch andere Beispiele von Landfrauen, für die die Situation schwieriger ist, doch in diesem Aufsatz habe ich mich auf die positiven Beispiele beschränkt. Sie können ein Ansporn für die Landfrauen sein, ihren eigenen Möglichkeiten nachzuforschen und diese in der Landwirtschaft einzubringen.

|| DR. ANNEGRET BRAUN

Kulturwissenschaftlerin; Lehrbeauftragte für Volkskunde / Europäische Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Projektleiterin der Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau, München

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. Sawahn, Anke: Die Frauenlobby vom Land. Die Landfrauenbewegung in Deutschland und ihre Funktionärinnen 1898 bis 1948, Frankfurt a. M. 2009; Schwarz, Christina: Die Landfrauenbewegung in Deutschland. Zur Geschichte einer Frauenorganisation unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1898 bis 1933, Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, Bd. 9, Mainz 1990.
- ² Boehm, Elisabeth: Wie ich dazu kam, Berlin 1941, S. 17.
- ³ Ebd., S. 9.
- ⁴ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Landleben im 19. Jahrhundert, München 1987.
- ⁵ Vgl. Göttisch, Silke: Sommerfrische. Zur Etablierung einer Gegenwelt am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 98/2002, S. 9-15.
- ⁶ Zu den Porträts der Frauen vgl. Braun, Annegret: Frauen auf dem Land. Eigenständige Landwirtinnen, stolze Sennerinnen, freiheitssuchende Sommerfrischler und viele andere von damals bis heute, München 2010.